

Festvortrag

*anlässlich des 20. Jahrestages des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland
und der Republik Armenien*

(Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 18. Oktober 2018)

Meine Damen und Herren,

Es ist mir eine Ehre, aber zugleich auch Freude, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Kulturabkommens zwischen unseren Ländern als Festredner auftreten zu dürfen. Dafür gibt es vielerlei Gründe. Freilich bin ich froh, dass auch ich als damaliger Botschafter Armeniens in Deutschland an der Vorbereitung dieses wichtigen Schrittes teilgenommen habe. Ich freue mich auch, dass mit dieser Rede meinen bescheidenen Beitrag in Memoriam meines alten Freundes, des Gründers des MESROP-Zentrums und des großen Enthusiasten der deutsch-armenischen Freundschaft, Herrn Professor Herrmann Goltz, leisten kann. Dazu kommt meine Hauptaufgabe – die revolutionären Vorgänge und die heutige Lage Armeniens dem verehrten Auditorium darzustellen, indem ich versuche, die Impressionen eines Augenzeugen mit einigen analytischen Bemerkungen eines Wissenschaftlers zu vereinen.

1. Wie es lief

Im Jahre 2014 hatte die Republikanische Partei (RP) Armeniens durch die Verfassungsänderung einen Übergang vom präsidentialen Regierungsmodell zum parlamentarischen ermöglicht. Die breiten Schichten der Bevölkerung hatten dies als den Versuch wahrgenommen, die Macht des dritten Präsidenten Serzh Sargsyan auch zukünftig zu sichern, allerdings nunmehr als Premierminister. Angesichts dieser Wahrnehmung hatte am 14. April 2014 Präsident Sargsyan öffentlich versichert, dass er sich nie und nimmer für das Amt des Premierministers bewerben werde.

Doch im April 2018 erklärte die RP, dass es niemanden gebe, der Serzh Sargsyan ersetzen könne. Und so wurde am 17. April Sargsyan im Parlament durch die republikanische Mehrheit zum Premierminister gekürt.

Die Proteste der Opposition (die Vereinigung „Mein Schritt“) hatten bereits im März begonnen. Am 17. April wurden sie zu Massenprotesten und vom 19. bis zum 23. April wurden die Proteste zu einer gesamtnationalen Bewegung, die die ganze Republik erfasste. Im Unterschied zur

Massenbewegung von 1988 (Karabach-Bewegung), die sich durch stundenlange massive Demonstrationen durchsetzte, hatte diese neue Revolution Netzwerkcharakter und manifestierte sich durch verstreute Aktionen des bürgerlichen Ungehorsams. Kleine Gruppen organisierten im ganzen Land Protestmärsche, blockierten Straßen, streikten. Alle sozialen Schichten und Altersgruppen waren daran beteiligt. Es war gleichzeitig rührend und komisch, kleine Kinder auf den Straßen zu sehen, die mit ihren Spielzeugautos diese Straßen „blockierten“.

Auch die Symbole hatten sich geändert: die geballten Fäuste der Karabach-Bewegung wichen den offenen Handflächen, die die friedliche Natur der neuen Revolution zeigten. Zum Slogan wurde der Ruf „Mach dein Schritt, lehn’ Serzh ab!“, der im Armenischen wie ein Stabreim (eine Alliteration) klingt: Քայլ արա՛, մերժիր Սերժին:

Wenn ich über den friedlichen Charakter der Samtenen Revolution spreche, meine ich nicht, dass es keine Auseinandersetzungen und Zusammenstöße mit der Polizei gab. Und doch, es war äußerst wichtig, dass die Polizei nicht als feindliche Macht wahrgenommen wurde, sondern als legitime staatliche Struktur, deren Aufgabe es ist, die wahre Ordnung in der Gesellschaft zu sichern. Daher entstand der nächste eigentümliche Slogan der Revolution: „Die Polizei ist unser!“ (Ոստիկանը մերն է):

Als Höhepunkt der genannten Ereignisse gilt das berühmt gewordene Treffen von Serzh Sargsyan mit Nikol Paschinyan am 22. April, das etwa drei Minuten dauerte. Nach Pashinyans Worten, dass der Präsident keine Ahnung von der wahren Situation in der Republik habe, verließ Sargsyan den Saal. In wenigen Stunden danach wurde Paschinyan aus der Kolonne der Demonstranten herausgezogen und verhaftet. Gleichzeitig wurden auch einige Hundert Aktivisten festgesetzt.

Doch hier funktionierte der spezifische Netzwerkcharakter der neuen Revolution. Die Abwesenheit des Anführers hatte nichts geändert: die Protestaktionen setzten sich mit neuer Kraft fort, am Abend fand auf dem Platz der Republik eine riesige Demonstration statt, und das wichtigste: Am nächsten Morgen stand die ganze Republik still! Gesperrt waren alle Straßen inklusive der Verbindungsstraße zum Flughafen, kein Transport, keine U-Bahn, Generalstreik, viele Kolonnen auf den Straßen, die brownische Bewegungen vollführten, die Fahrer mit ruhigen Gesichtern. Nach wenigen Stunden waren die Verhafteten auf freiem Fuß.

Am Abend erklärte Serz Sargsyan ziemlich unerwartet seinen Rücktritt mit den überraschend informellen Worten: „Nikol Paschinyan hatte recht, ich aber nicht“!

2. Das Glück

Am Abend des 23. April spazierte ich wie die vielen Tausenden auf den Jerewaner Straßen und dachte, dass ich, der als aktiver Teilnehmer der ersten armenischen Revolution von 1988 – 1991 vieles erlebt hatte: von der Befreiung von Schuschi bis zur Unabhängigkeitserklärung, aber auf den Gesichtern der Hunderttausende nie die Emotionen gesehen hatte, die man als „reines Glück“ bezeichnen kann!

Das zweite, das mir in den Sinn kam, war, dass es in der dreitausendjährigen Geschichte Armeniens sehr wenige, wenn überhaupt, Episoden gab, bei denen die Menschen nicht für die Freiheit von einem äußeren Feind, sondern für die Freiheit ihrer eigenen Gesellschaft kämpften.

Und dies alles gekrönt vom Bewusstsein: Wir haben es geschafft! Für mich persönlich wurde dieses Gefühl in der Replik eines meiner Studenten verkörpert: „Sehen Sie! Was sie uns gelehrt haben, haben wir verwirklicht!“

Nun drängt sich die Frage auf: Wie ist so etwas möglich geworden?

3. Das „Transformationsland“

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde Armenien, wie alle anderen Nachfolgerstaaten, als Transformationsland bezeichnet. Unter Transformation hat man einen Übergang von den sowjetgeprägten Autoritarismus und Planwirtschaft zur repräsentativen Demokratie und Marktwirtschaft im westlichen Sinne gemeint. Ich bin mir aber nicht sicher, dass wir solch einen Übergang geschafft haben. Im Jahre 2007 habe ich in einem Aufsatz die Frage gestellt: „Wohin gehen wir und wohin gehen wir nicht“? Meine Antwort lautete: „Ich weiß nicht, wohin wir gehen, doch eines ist klar – wir gehen nicht nach Europa“. Diese traurige Einschätzung war in vollem Einklang mit der Analyse des US-Wissenschaftlers Thomas Carothers, der schon in 2002 das Ende des Transformationsparadigmas proklamierte, was bedeutete, dass die Entwicklungen im post-sowjetischen Raum sich nicht mit dem Terminus „Transformation“ beschreiben lassen.

4. Die Konferenz

Deswegen haben wir, als Anfang des vorigen Jahres meine Kollegen aus dem Zentrum für Armenische Studien in Los Angeles eine Konferenz mit dem Titel „The End of Transition“ organisierten, in unserem Armenischen Forschungszentrum für Geisteswissenschaften entschieden, ein quasi-alternatives Forum zu berufen, das die wirkliche, offiziell nicht artikulierte Lage der armenischen Gesellschaft darstellen sollte.

Die Konferenz war für Juni 2018 geplant, im April aber brach die Revolution aus. Sie hat das formelle Propagandabild einfach gesprengt und (**fast von Marx**) in der Praxis gezeigt, was man

rein theoretisch zu analysieren und zu erklären glaubte! Doch, die Aufgabe des Verstehens blieb unverändert, und unser Forum fand wie geplant statt. Unten werde ich einige Ergebnisse präsentieren, zu denen wir gekommen sind.

Für Interessanten gebe ich die Adresse der Internetseite unseres Zentrums an, wo die Materialien der Konferenz zu finden sind: <http://archumanities.am/>.

5. Die Oligarchie

Einer der Hauptthesen der Konferenz war, dass in Armenien, im Unterschied zu den anderen Ländern des postsowjetischen Raums, anstatt des klassischen Autoritarismus, sich ein Regierungssystem kristallisierte, das die Gesellschaft in zwei Teile teilte: Allmächtige und Ohnmächtige. Der Übergang vom Autoritarismus zu dieser Regierungsform erfolgte im Jahre 2003, als nach den Parlamentswahlen die wichtigsten Besitzer ins Parlament zogen und der Einfluss von Präsident Robert Kocharyan stark geschwächt wurde. In Ermangelung der präsidialen Autorität hat das armenische politische System eine vertragliche Form erhalten. Die Beziehungen wurden durch die Verteilung der politischen und wirtschaftlichen Handlungsbereiche geregelt. Die Wirtschaft begann sich auf der Grundlage des Quotensystems zu entwickeln, das Gewicht der Parteien wurde durch den persönlichen Hebel ihrer Anführer bestimmt. Der Präsident bekam die Funktion eines Schiedsrichters.

Formal wurden die Elemente dieser Struktur im Koalitionsvertrag vom 11. Juni 2003 festgeschrieben. Die endgültige Bildung des kriminell-oligarchischen Systems hatte stattgefunden, als die fortdauernde Umverteilung von Einflussphären ohne die Einbeziehung illegaler Machtstrukturen, in der Tat krimineller Banden unmöglich wurde.

6. Die Stummheit

Die letzten 10 Jahre unter dem dritten Präsidenten Serzh Sargsyan haben dieses System weiter zementiert, aber auch verschleiert. Zwei Hauptdiskurse, die das armenische politische und wissenschaftliche Milieu beherrschten (ich würde sie als „quasi-patriotisch“ und „quasi-westlich“ bezeichnen), wurden benutzt, um imitative „fake realities“ zu produzieren und dadurch die inoffizielle politische, wirtschaftliche und soziale Mechanismen zu verbergen, die das Leben der armenischen Gesellschaft tatsächlich regelten.

Die Wege der herrschenden Clique und der Bevölkerung wichen voneinander völlig ab. Sie lebten ihr Leben ohne jeglichen Bezug zueinander. Die Gesellschaft wurde zur Stummheit verdammt.

7. Der gesellschaftliche Vertrag

Die Frage, die sich aus dieser Analyse ergibt, ist die folgende: Wie konnte in solch einer Gesellschaft ein gesellschaftlicher Vertrag („contract sociale“ im Sinne von J. J. Rousseau oder John Locke) funktionieren?

Immerhin:

1. Es gab keine SOZIALE GARANTIEN für die Bevölkerung, da das kriminell-oligarchische System dazu tendierte, die Bürger auf unterschiedliche Art zu versklaven. Damit hatte auch Wirtschaftswachstum, so es überhaupt stattfand, fast keinen Einfluss auf das Wohlergehen der Menschen.
2. Das Gleiche galt für die GARANTIE DES PRIVATEIGENTUMS. Einerseits war und ist die Haltung der breiten Bevölkerungsschichten gegenüber den Reichen negativ. Das ist auch verständlich, weil die legitimen Wege zum Schaffen des Wohlstands vollkommen gesperrt waren. Andererseits konnte wegen der ständigen Umverteilungen des Privateigentums innerhalb der Oligarchenkaste auch dort niemand vor spontaner Enteignung sicher sein.
3. Hiermit war vom gesellschaftlichen Vertrag nur eine Funktion übrig geblieben: die externe Sicherheit. Nicht verwunderlich, dass das sogenannte Sicherheitsargument als wichtigste Waffe im Kampf gegen jede Manifestation der sozialen Unzufriedenheit benutzt wurde. Der Schlüsselsatz: Wir sind von Feinden umgeben, deshalb müssen wir einig sein!

Der Vier-Tage-Krieg vom April 2016 raubte diese letzte Illusion. Nur mit extremen Anstrengungen und erheblichen menschlichen Verlusten stoppten die armenischen Streitkräfte die aserbaidische Invasion und verteidigten die Grenzen.

Damit war auch endgültig klargeworden: das Regime ist nicht imstande, IRGEND EINE Verantwortung für das Land zu übernehmen. Punkt!

8. „Die Rasenden von Sassun“

Die Geschichte des Kampfes gegen das Regime (von den Ereignissen des Jahres 2008 bis zu einer ganzen Reihe von bürgerlichen, meistens jugendlichen Protestbewegungen, ist ein eigenes Thema, auf das ich hier nicht eingehen kann. Es gilt aber, einige Worte über die heftige Revolte der „Rasenden von Sassun“ („Մարտի 1-ի զոհեր“) zu sagen. Die „rasenden“, „furiosen“ oder „verrückten“ – so nannte man die Helden des armenischen Nationalerpos. Im Juli 2016 hatte die gleichnamige bewaffnete Gruppe eine Polizeistation in Jerewan angegriffen, Geiseln genommen und diese etwa zwei Wochen unter ihrer Kontrolle gehalten, forderte den Rücktritt des Präsidenten, Sicherheit für Arzach (Berg-Karabach) und soziale Gerechtigkeit. Die äußerst friedliche armenische Gesellschaft hat diesen Terroranschlag wenn nicht gerechtfertigt, so doch

mit Verständnis registriert, und das aus einem einzigen Grund – Es gibt keinen anderen Ausweg! (Ելք չկա):

9. Ausweg

Die Bewegung von Paschinyan, unter den symbolischen Namen „Ausweg“ (Ելք) hat jedoch gezeigt, dass es einen friedlichen Ausweg aus dem kriminell-oligarchischen Sumpf gibt. Am 8. Mai, als mehrere Hunderttausende unter dem heftigen Druck der Straße in den Städten der Republik demonstrierten, hatte die Mehrheit der Republikanischen Partei im Parlament Nikol Paschinyan zum Kanzler des Landes gewählt. (Ich erlaube mir nämlich dieses Wort zu benutzen, weil armenischer „Վարչապետ“ lässt sich buchstäblich als „Kanzler“ übersetzen).

10. Warum hat die Samtene Revolution gesiegt?

In einer Situation, als es in der Gesellschaft keinen gültigen *Contract Sociale* mehr gab, sah die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung keinen Grund mehr, um dem Regime zu behorchen.

Wenn sie uns nichts geben, können sie von uns auch nichts verlangen!

Gerade dies verstand die republikanische Mehrheit nicht, weil sie nicht imstande war, die formell-imitative LEGALITÄT von dem realen sozial-psychologischen Phänomen der LEGITIMITÄT zu unterscheiden. Es war manchmal komisch zu beobachten, wie die Republikaner an die internen parlamentarischen Regeln appellierten oder erklärten, dass sie bereit sind, Paschinyans Kandidatur und sein Regierungsprogramm sorgfältig zu prüfen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Die Antwort der Straße lautete:

Jungs, ihr habt nichts verstanden. Euch gibt es nicht mehr, und eure Meinung interessiert niemanden!

„Ein Verstoß gegen die Konvention („Standessitte“) - sagt Max Weber – „wird oft durch die höchst wirksame und empfindliche Folge des sozialen Boykotts der Standesgenossen stärker geahndet als irgendein Rechtszwang dies vermöchte“. Und weiter: „Der Grenzfall der konventionellen Garantie einer Ordnung im Übergang zur Rechtsgarantie ist die Anwendung des förmlichen, angedrohten und *organisierten* Boykotts“ (MW. WuG, 43).

Das oben Gesagte erlaubt mir zu behaupten, dass das „Massenungehorsam“ der armenischen Revolution als eine klassische Manifestation des organisierten Boykotts bezeichnet werden kann.

11. Doppelherrschaft

Obwohl die Republikaner im Wesentlichen GAR KEINE Unterstützung der Bevölkerung hatten, behielten sie die formelle Mehrheit im Parlament. Die neugekürte revolutionäre Regierung Paschinyans sollte sich mit dem alten konservativen legislativen Organ auseinandersetzen. So entstand im rein legalistischen Sinne in Armenien eine Doppelherrschaft von Regierung und Parlament.

12. Von Übergangsgerechtigkeit zum Wiederaufbau des gesellschaftlichen Vertrags

Die ersten Schritte der neuen Regierung zeigten ihre Entschlossenheit im Kampf gegen die Korruption und für die Etablierung eines Rechtsstaates.

Auch im Zusammenhang mit den letzten beiden Jahrzehnten wurden einige hochrangige Kriminalfälle aufgerollt, darunter auch der Fall vom 1. März 2008. Bekanntlich wurden damals in Jerewan die Massenproteste gegen die Wahlfälschungen mithilfe der bewaffneten Einheiten (vermutlich auch der Armee) brutal niedergeschlagen, dabei fielen zehn Menschen zum Opfer. Der 1. März 2008, dieser Tag der Trauer, ist assoziativ mit einem anderen nicht weniger tragischen Tag verwandt, mit dem 27. Oktober 1999, als während des Attentates im Parlamentsgebäude neun Menschen (Parlamentarier und Minister), darunter auch Premierminister Wasgen Sargsyan und Parlamentspräsident Karen Demirtschyan erschossen wurden. Beide Fälle blieben ungelöst.

Ich brauche nicht unsere beiden Völker, die Deutschen und Armenier, daran zu erinnern, dass man die Katastrophe des Genozids nicht mit unangemessenen Vergleichen bagatellisieren darf, und doch wage ich zu behaupten, dass diese blutigen Ereignisse, wenn nicht durch ihren Maßstab, so doch durch ihre traumatische Auswirkung auf die Gesellschaft, wahrlich als genozidal bezeichnet werden können. Nicht verwunderlich, dass viele von der Revolution auch die Lösung dieser Fälle erwarteten.

In diesem Kontext, aber auch im Zusammenhang mit vielen Wirtschaftsverbrechen, die zur illegalen Bereicherung der heutigen Oligarchen führten, treten viele Politiker und Experten mit der Forderung auf, die sogenannte „transitional justice“ mit den speziell geschaffenen Sonderorganen auszuüben, um das längst verloren gegangene Gerechtigkeitsgefühl im Lande wiederherzustellen.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass der Neuaufbau des Landes auf der Grundlage der Gerechtigkeitsidee erfolgen muss. Es ist aber genauso klar, dass man nicht nur mit der Bestrafung der Verbrechen beginnen sollte. Ebenso weniger – mit einer „Enteignung von Enteignern“ nach bolschewistischer Manier.

Man braucht einen neuen Gesellschaftsvertrag, dessen Prinzipien für alle akzeptabel sind, auch für Wirtschaftsakteure, die in der Vergangenheit vom kriminell-oligarchischen System profitiert haben, wenn sie nicht sogar in Straftaten involviert waren. Man braucht also eine Kombination von Garantien für soziale Rechte und der Unantastbarkeit des Privateigentums. Vielleicht konnte man dieses Ziel durch Schaffung von Sozialfonds mit der Pflichtbeteiligung der ehemaligen Oligarchen und anderen Kompensationsmechanismen erreichen. Nur auf diesem Wege wäre es möglich, der neu gefundenen gesellschaftlichen Solidarität eine institutionelle Basis zu geben und die existierende hohe Legitimität der neuen Regierung für lange Zeit zu sichern.

13. Rücktritt

Vorgestern, am 16. Oktober, kündigte Staatskanzler Nikol Paschinyan seinen Rücktritt an. Er musste es tun, weil die auf eine konkrete Person, und zwar auf den dritten Präsidenten zugeschnittene Verfassung, keinen anderen Weg für die Auflösung des Parlaments vorsieht. Nun haben die Parlamentarier das Recht, in zwei Versuchen einen neuen Kanzler zu wählen. Nur wenn der neue Kanzler innerhalb von zwei Wochen nicht gewählt wird, wird das Parlament per Gesetz aufgelöst. Zurzeit haben alle parlamentarischen Parteien versichert, dass sie nicht beabsichtigen, eigene Kandidaten zu nominieren. Hoffentlich sind sie vernünftig genug, um Wort zu halten. Wenn alles wie vorgesehen läuft, finden die neuen Parlamentswahlen am 09. Dezember statt. Damit wird Armenien ein Parlament bekommen, welches endlich die reale Stimmung im Lande widerspiegelt.

14. Das Prinzip Hoffnung

Die Soziologin Zhanna Andreasyan hatte kurz vor der Revolution ein Gedicht mit den folgenden ironischen Strophen veröffentlicht:

*Er war optimistisch wie ein Republikaner,
Ich war pessimistisch wie eine Patriotin.*

Und wirklich, es ist schon lange her, dass man in Armenien jede Manifestation von Optimismus als ein Zeichen von Kollaboration mit dem Regime betrachtete. Es war ja für alle klar, dass die bestehende Ordnung selbst sich nicht ändern wird. Die Situation war so weit gediehen, dass – wie es einmal Martin Heidegger bemerkte – „solche kindische Begriffe wie Pessimismus und Optimismus keinen Sinn mehr hatten“.

Die Samtene Revolution brachte die Hoffnung zurück.

Natürlich sind nicht nur die Erwartungen, sondern auch die Gefahren groß.

1. Die Parteienlandschaft im Lande ist zusammengebrochen und verwüstet. Es ist offensichtlich, dass Paschinyans Partei „Bürgerlicher Kontrakt“ auf der Welle der revolutionären Euphorie eine überwiegende Mehrheit im künftigen Parlament bekommen wird. Können der Staatskanzler und

das neue gewählte Parlament so zusammenarbeiten, damit die Gefahr eines neuen, diesmal revolutionären Autoritarismus vermieden wird? Wenn das nicht gelingt, sind weitere Krisenerscheinungen in den kommenden Jahren durchaus möglich.

2. Die Samtene Revolution ist eine Revolution der Jugendlichen gewesen. Das ist ihre Stärke, hier aber steckt auch ihre Schwäche, die sich vor allem am Mangel an erfahrenen Kadern manifestiert. Kann die neue Regierung ein Gleichgewicht von Jugend und Erfahrung finden?

3. Ich bin nicht sicher, dass die neue Regierung ein intelligibles Wirtschaftsprogramm hat. Wird sie imstande sein, ihren zu stark geprägten Wirtschaftsliberalismus mit den Erwartungen der sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten zu versöhnen?

3. Die extreme Komplexität der außenpolitischen Agenda Armeniens ist nicht nur durch den Berg-Karabach-Konflikt bedingt. Wird die Republik imstande sein, eine Brückenrolle zwischen den Ländern der Eurasischen Wirtschaftsunion und der Östlichen Partnerschaft der EU zu übernehmen, wie es übrigens Frau Bundeskanzlerin Angela Merkel in Jerewan vermutet hatte?

Die Liste der Probleme lässt sich fortsetzen. Ob die neue Regierung dies alles schafft, ist eine offene Frage!

Was nun? Wir fangen mit der Arbeit an und erinnern uns an den Hauptslogan der Revolution: „Դուխով“ (Ducho'w). Dieses eigentümliche Wörtchen bedeutet auf Deutsch „Mit Geist und Seele!“ oder einfach „Mit Mut!“. International heißt es: „COURAGE!“ Mit diesem Slogan möchte ich auch meinen Vortrag schließen.

Zur Person: Ashot Voskanyan, Doktor der Philosophie, Associate Professor an der American University of Armenia. Mehr als 50 Veröffentlichungen in armenischer, russischer, deutscher, englischer und französischer Sprache, Autor der Monographien „The Inevitability of Understanding: Essays on the History of Philosophical Hermeneutics and Deconstruction“ (2015) und „Charents Zeit“ (Über den Geist) (2017). Gründer und Präsident des Armenian Research Center in Humanities (ARCH) seit 1993, Mitglied des Armenischen Parlaments (1990-1995 und 1995-1997), Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für Ethik, Mitglied des Präsidiums der Armenischen Parlaments (1990-95). Botschafter Armeniens in Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik, Ständiger Vertreter der Republik von Armenien bei der OSZE- und UN-Organisationen in Wien (1995-1997, Sitz Wien), Botschafter Armeniens in Deutschland (1998-2002).